

Zeit als (knappe) Ressource sozialpädagogischen Handelns am Beispiel der Erziehung: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Michael Görtler

1 Einleitung

Zeit gilt als knappes Gut in Gesellschaft und Pädagogik, das sich vor dem Hintergrund einer sozialen Beschleunigung (Rosa, 2012) noch weiter zu verknapfen scheint. Diese sozialwissenschaftliche Zeitdiagnose spiegelt sich in Erfahrungsberichten von Fachkräften, aber auch in Untersuchungen zum Wandel der Arbeitswelt und zu den Arbeitsbedingungen in sozialen Berufen wider (Institut DGB-Index Gute Arbeit, 2015). Aus den genannten Gründen wurde in einer empirischen Untersuchung nach der Bedeutung von Zeit als (knapper) Ressource sozialpädagogischen Handelns gefragt. Im Folgenden werden Ergebnisse dieser Untersuchung mit dem Fokus auf die Bedeutung von Zeit in der sozialpädagogischen Praxis am Beispiel der Erziehung vorgestellt.

2 Theoretischer Hintergrund

Das Verhältnis von Pädagogik und Zeit ist zwar Gegenstand theoretischer Analysen, eine Temporaltheorie der Pädagogik stellt aber ein Desiderat dar (Schmidt-Lauff, 2012). Zeit wird beispielsweise als „Prinzip der Pädagogik“, „pädagogischer Grundbegriff“ und „pädagogisches Grundproblem“ (Lüders, 1995, S. 18), als für die Pädagogik „akzidentell bedeutsam“, „spezifisch bedeutsam“ und „substanziell und grundsätzlich bedeutsam“ verhandelt (Schmidt-Lauff, 2012, S. 16-17). Im erziehungswissenschaftlichen Zeitdiskurs ist der Fokus auf das Verhältnis von Erziehung und Zeit gerichtet, das ebenfalls noch nicht systematisch erfasst ist (Schönbächler et al., 2010). Vor diesem Hintergrund soll in der gebotenen Kürze ein *Verständnis von Erziehung als zeitlicher Prozess* aus der Theorie herausgearbeitet werden.

Walter Herzog (2006) plädiert dafür, den Fokus auf die „zeitliche Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit“ zu richten, als Alternative zu einer – seiner Ansicht nach in der Pädagogik vorherrschenden – räumlich geprägten Vorstellung von Zeit. So lasse sich Erziehung auch zeitlich denken, wenn dabei ein modaler Zeitbegriff, welcher die Zeit in ihren Dimensionen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft begreift, zugrunde gelegt werde. Somit könne Erziehung als Prozess verstanden werden, in dem Sozialität konstruiert werde, z.B. durch Reziprozität, Vertrauen und Anerkennung, die sich dabei entwickeln. Dieser Prozess könne in seiner Zeitlichkeit untersucht werden, beispielsweise hin-

sichtlich der Interaktion zwischen Erzieher:innen und Edukant:innen, die unter anderem durch soziale Dynamik und Ergebnisoffenheit charakterisiert sei. Eine prozedurale Vorstellung von Erziehung als Interaktion zwischen den beteiligten Subjekten ist auch bei Wolfgang Sünkel zu finden, der von einer „Bisubjektivität der Erziehung“ ausgeht und dabei das „Vermitteln und Aneignen“ fokussiert (2013, S. 29-33). Folglich lässt sich Erziehung als zeitlicher Prozess denken, der einerseits Zeit für die Interaktion braucht, und in dem andererseits die Erzieher:innen und Edukant:innen ihre Eigenzeit für das Zeigen und Lernen im Rahmen eben jener Interaktion brauchen. An diesen Gedanken sind weitere zeitliche Perspektiven aus der Pädagogik anschlussfähig, wie die folgenden Abschnitte zeigen sollen.

Klaus Prange (2005) konzentriert sich auf die „Zeigestruktur der Erziehung“ als Kern einer Operativen Pädagogik. Dabei stehen die pädagogischen Operationen – insbesondere das Zeigen im Kontext des Lernens, welches die Erziehung kennzeichnet und damit von anderen Formen pädagogischen Handelns unterscheidet – im Mittelpunkt. Für Prange ist die (zeitliche) Synchronisation der Zeigestruktur der Erziehung mit der Zeitstruktur des Lernens ein wichtiger Faktor in der Interaktion zwischen den Erzieher:innen und Edukant:innen. Kathrin Berdelmann (2009) weist in diesem Kontext darauf hin, dass in der Praxis nicht nur die (zeitliche) Synchronisation, sondern auch die (zeitliche) Asynchronisation beim Zeigen und Lernen zu beobachten ist, so dass der Prozess der Erziehung sowohl zeitgleich als auch zeitungleich ablaufen kann. Folglich lässt sich Erziehung auch als zeitlicher Prozess des Zeigens und Lernens denken, in welchem die Zeiten von Erzieher:innen und Edukant:innen synchronisiert werden müssen. Dabei ist dem Erziehen als Form pädagogischen Handelns die Zeitlichkeit fest eingeschrieben, so dass das Lernen als „Handeln in der Zeit“ (Schmidt-Lauff, 2012, S. 12) betrachtet werden kann.

Zur *Differenzierung des Zeitbegriffs im Kontext der Erziehung* kann auf Zeitkonzepte aus Philosophie und Soziologie zurückgegriffen werden, die für die Pädagogik anschlussfähig sind (Herrmann, 2009, S. 22-25). Aufgrund der Komplexität des Zeitbegriffs sind diese Zeitkonzepte zwar abstrakt, können aber dabei helfen, die Zeitlichkeit im Erziehungsprozess konkret(er) zu machen. Dazu gehören beispielsweise die zeitlichen Konzepte von Chronos, Eigenzeit und Rhythmus (Held & Geißler, 1995; Treml, 1999; Brinkmann, 2020). Im Rückgriff auf das hergeleitete Verständnis von Erziehung als zeitlicher Prozess beschreibt: (1) *Chronos* diejenige Zeit, die dahinfließt (z.B. die Lebenszeit oder einzelne Phasen wie Kindheit oder Jugend). Zeit wird dabei als linear verstanden, so dass eine Handlung als zeitlicher Prozess (z.B. die Erziehung) im Sinne einer Abfolge von Phasen, Stufen, Schritten usw. betrachtet werden kann; (2) *Eigenzeit* diejenige Zeit, die ein Mensch braucht, um einen solchen Handlungsprozess (z.B. das Zeigen oder Lernen) idealtypisch zu durchlaufen, ohne dass es dabei zu Störungen und Unterbrechungen kommt; (3) der *Rhythmus* diejenige Zeit, die als gleich- und regelmäßige Bewegung in einem solchen Handlungsprozess zum Vorschein kommen kann (z.B. ein Fragen und Antworten, ein Erklären und Begreifen).

3 Methodische Herangehensweise

Auf der Grundlage temporaltheoretischer Überlegungen wurde ein offener Fragebogen entwickelt und Fachkräften der Sozialpädagogik zugänglich gemacht. Inhaltsanalytisch

mit dem Fokus auf die *Bedeutung von Zeit für das sozialpädagogische Handeln in der Praxis am Beispiel der Erziehung* konnten dreizehn Fragebögen ausgewertet werden, um daraus – in Anlehnung an die Zeitkonzepte, die für die Pädagogik anschlussfähig sind – Kategorien zu bilden.

4 Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden werden Kategorien und Ankerbeispiele dargestellt und im Rückgriff auf temporaltheoretische Überlegungen diskutiert. Dabei werden in den Antworten der befragten Fachkräfte *vier Lesarten von Zeit im Erziehungsprozess* sichtbar, nämlich Chronos, Eigenzeit, Rhythmus und Zeitknappheit.

Chronos im Erziehungsprozess

Die Befragten bestätigen die Annahme, dass Erziehung als Prozess, der Zeit braucht, verstanden werden kann. Sie verbinden Zeit beispielsweise mit der Entwicklung der Kinder und der Qualität ihres Handelns. So erläutert eine Fachkraft: „Pädagogisches Handeln braucht Zeit, da Kinder keine Maschinen sind und es Zeit braucht, um Verhaltensmuster zu erlernen und Fähigkeiten zu entwickeln.“ Eine zweite Fachkraft ergänzt: „Kinder brauchen Zeit, um sich zu entwickeln. Sie haben ihr eigenes Tempo, in dem man sie nicht hetzen sollte, da man sie sonst einschränkt. Sie brauchen Zeit, um sich zu entfalten. Ebenso lernen Kinder durch Wiederholungen, was auch Zeit braucht.“ Und eine dritte Fachkraft gibt an: „Mit Zeit verbinde ich auch Qualität, egal bei welcher Tätigkeit. Bei der Arbeit mit Kindern ist Zeit der Schlüsselfaktor zum Erreichen von gesteckten Zielen.“

Die auf den ersten Blick abstrakt anmutenden Formulierungen werden von den Befragten anhand von Praxissituationen aus dem Erziehungsalltag konkretisiert. Zum einen anhand der Eingewöhnung, wie eine Fachkraft schildert: „Es kann kein Kind in eine Wohngruppe kommen und zwei Wochen später »funktioniert« es, wie die Erwachsenen sich das vorstellen. Es benötigt Zeit und Arbeit, dass sich ein Verhalten ändert und man dieses neue Verhalten dann auch verinnerlicht, ohne bei der kleinsten Gelegenheit in alte Muster zu verfallen.“ Eine zweite Fachkraft fügt hinzu: „Wir nehmen uns bewusst Zeit, die Familien und Kinder kennen zu lernen und den Hintergrund zu verstehen, aus dem das Kind kommt.“ Zum anderen anhand der Beobachtung, wie eine dritte Fachkraft ausführt: „Pädagogisches Handeln setzt genaues Beobachten über einen längeren Zeitraum voraus. Beobachtung braucht Zeit und Ruhe. Ohne Beobachtung kann kein pädagogisches Handeln stattfinden.“

Eigenzeit im Erziehungsprozess

Die Befragten bestätigen die Annahme, dass sowohl die Erziehung selbst (Eigenzeit des Erziehungsprozesses) als auch die an der Interaktion beteiligten Subjekte (Eigenzeiten der Erziehenden und zu Erziehenden Personen) ihre Zeit brauchen. In den Beschreibungen der Fachkräfte zur Bedeutung dieser Eigenzeiten werden Metaphern, die auf Klassiker der (Kindheits-)Pädagogik zurückgehen (z.B. hüten, pflegen, wachsen lassen) sichtbar. So

sagt eine Fachkraft aus: „Pädagogische Arbeit ist wie eine Pflanze. Sie wächst auch nicht von einem auf den anderen Tag. Sie entsteht aus einem kleinen Korn, braucht Wasser und Licht, bis dann irgendwann mal die Pflanze Früchte trägt. Genau so ist das mit der pädagogischen Arbeit.“ Eine zweite Fachkraft schließt an: „Ich würde es ganz klischeemäßig mit einer Blume erklären. [...] Ich sehe die Jugendlichen als etwas Wertvolles an, um das ich mich kümmere. Ihre Anliegen sind wichtig und sie erhalten Wertschätzung, um dann richtig »aufzublühen«. Habe ich wenig Zeit, kann es passieren, dass die Blume verkümmert oder immer klein bleibt, weil wir ihr Potenzial gar nicht sehen. Wachsen braucht Zeit und Unterstützung.“ Hinsichtlich der Eigenzeiten der an der Interaktion beteiligten Personen erklärt eine dritte Fachkraft: „Jeder braucht Zeit, um etwas Neues zu erlernen, manche weniger, manche mehr. Zeit ist dabei ausschlaggebend. Ein Kind lernt Lesen und Schreiben nicht innerhalb einer Minute, sondern braucht Zeit, um sich Buchstabe für Buchstabe voran zu arbeiten. Deswegen braucht pädagogisches Handeln Zeit – sonst gibt es keinen Lernerfolg.“ Eine vierte Fachkraft trifft eine Unterscheidung zwischen der eigenen Eigenzeit und der des Kindes, mit dem sie pädagogisch arbeitet: „Ich arbeite mit geistig behinderten Kindern. Die Möglichkeiten dieser Kinder sind sehr eingeschränkt. Lernen dauert viel länger, da jedes Kind unterschiedlich schnell oder langsam ist. Diesen individuellen Möglichkeiten muss ich mich als Assistenz anpassen.“

Rhythmus im Erziehungsprozess

Die Befragten bestätigen die Annahme, dass eine zeitliche Struktur den Fachkräften, Kindern und Jugendlichen Orientierung gibt. Diese Zeitstruktur lässt sich im Begriff des Rhythmus abbilden, im Sinne von gleich- und regelmäßigen Abläufen, die Erwartungssicherheit geben. So beschreibt eine Fachkraft: „Alles im Leben folgt bestimmten Rhythmen. Auch Erziehung, Lernen und Entwicklung sind Prozesse, die bestimmte Phasen durchlaufen, um nachhaltig wirksam zu werden. Wenn wir pädagogisch auf einen Menschen einwirken wollen, müssen wir ihm Zeit geben, um die erhaltenen Impulse zu verinnerlichen und mit seiner Persönlichkeit (Charakter) und der bereits vorhandenen Innenwelt (Erfahrungen, Werte, Normen, Vorstellungen, Ängste, Glaubenssätze, Visionen etc.) abzugleichen, um daraus etwas Neues entstehen zu lassen.“ Eine zweite Fachkraft verdeutlicht: „Zeit und Zeiteinteilung ist sehr wichtig in meinem pädagogischen Abläufen. Zeit gibt den Rahmen, um den Tagesablauf zu strukturieren und um Angebote gezielt zu planen. Auch gibt sie den Kindern in Form von wiederholenden Ritualen wie dem Morgenkreis, dem Mittagessen und der Freispielzeit die nötige Sicherheit. Alle Ereignisse finden immer und wiederholend zur gleichen Zeit statt.“ Eine dritte Fachkraft schildert: „Auch nehmen wir uns Zeit für die Übergabe am Morgen, um den Stand des Kindes am Tag zu erfragen, und die Abholsituation am Nachmittag, um den Eltern eine Rückmeldung zu geben und in Austausch zu kommen.“

Zeitknappheit im Erziehungsprozess

Die Befragten bestätigen die Annahme, dass Zeitknappheit zur Normalität im Erziehungsalltag geworden ist. Dies hat unter anderem zur Folge, dass auf die Eigenzeiten der Fachkräfte, Kinder und Jugendlichen nicht in allen Fällen Rücksicht genommen werden kann, was zu Zeitdruck auf beiden Seiten führt. So zeigt eine Fachkraft auf: „Zeit ist für

mich in meinem Berufsleben meist Druck. Besonders mit den Kindern. Schon beim gemeinsamen Mittagessen heißt es, wir müssen uns beeilen, es ist schon so spät, gefolgt von den Hausaufgaben. Da heißt es oft »komm mach' schon, wir haben nicht mehr viel Zeit«, weiter in der Freispielzeit, die höchstens 1,5 Std ist, gleich wieder, »Kinder ihr müsst aufräumen, weil die Zeit um ist« (obwohl sie mitten im Spiel sind) usw.“ Eine zweite Fachkraft verweist auf die Folgen dieser Praxis: „Wenn ich unter Zeitdruck stehe, habe ich keine Zeit für die Belange meiner Jugendlichen. Es geht oft soweit, dass man den eignen Stress überträgt. [...] Im Hinterkopf läuft die Zeit und man hat Angst, nicht pünktlich wieder zurück zu sein, um dann noch mehr gestresst zu sein bzw. zu werden.“ Eine dritte Fachkraft macht auf die zunehmende Zeitknappheit aufmerksam: „Zeit spielt außerdem in der pädagogischen Tätigkeit immer mehr eine wichtige Rolle, da ich glaube, dass immer zu wenig Zeit für etwas ist und Kindern immer öfter zu wenig Zeit zur Entwicklung und Entfaltung ermöglicht wird. Das heißt, Kinder sollen in immer kürzeren zeitlichen Abständen durch viel mehr Förderangebote schneller ihre Defizite abbauen.“ Dass damit auch unrealistische Erwartungen an die Fachkräfte und die Kinder verbunden sind, zeigt sie an einem Beispiel auf: „Wenn Kinder sehr spät in eine Fördereinrichtung vor Schuleintritt kommen. Hier sollte möglichst in kurzer Zeit das Kind »schulreif gemacht« werden.“

Literatur

- Berdelmann, Kathrin (2009). Die (A-)Synchronisation von Zeitstrukturen in Lehr-Lerninteraktionen. In Kathrin Berdelmann & Thomas Fuhr (Hrsg.), *Operative Pädagogik, Grundlegung, Anschlüsse, Diskussion* (S. 69-92). Paderborn: Schöningh.
- Brinkmann, Malte (2020). Lernen. In Sebastian Schinkel, Fanny Hösel, Sina-Mareen Köhler, Alexandra König, Elisabeth Schilling, Julia Schreiber, Regina Soremski & Maren Zschach (Hrsg.), *Zeit im Lebensverlauf – Ein Glossar* (S. 198-202). Bielefeld: transcript.
- Görtler, Michael (2020). Zeit als (knappe) Ressource sozialpädagogischen Handelns: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Bedeutung von Zeit in der sozialpädagogischen Praxis. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 15 (1), 109-113.
- Held, Martin & Geißler, Karlheinz A. (Hrsg.) (1995). *Von Rhythmen und Eigenzeiten: Perspektiven einer Ökologie der Zeit*. Stuttgart: Hirzel.
- Herrmann, Annett (2009). *Geordnete Zeiten? Grundlagen einer integrativen Zeittheorie*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Herzog, Walter (2006). *Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit*. Weilerswist-Metternich: Velbrück.
- Institut DGB-Index Gute Arbeit (2015). *DGB-Index Gute Arbeit: Der Report 2015*. Hamburg.
- Lüders, Manfred (1995). *Zeit, Subjektivität und Bildung. Die Bedeutung des Zeitbegriffs für die Pädagogik*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Prange, Klaus (2005). *Die Zeigestruktur der Erziehung. Grundriss der Operativen Pädagogik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Rosa, Harmut (2012). *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik*. Berlin: Suhrkamp.
- Schmidt-Lauff, Sabine (2012). Grundüberlegungen zu Zeit und Bildung. In Sabine Schmidt-Lauff (Hrsg.), *Zeit und Bildung. Annäherung an eine zeittheoretische Grundlegung* (S. 11-60). Münster: Waxmann.
- Schönbächler, Marie-Theres, Becker, Rolf, Hollenstein, Armin & Osterwalder, Fritz (Hrsg.) (2010). *Die Zeit der Pädagogik. Zeitperspektiven im erziehungswissenschaftlichen Diskurs*. Festschrift für Walter Herzog. Bern: Haupt.

- Sünkel, Wolfgang (2013). *Erziehungsbegriff und Erziehungsverhältnis. Allgemeine Theorie der Erziehung*. 2. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Tremel, Alfred K. (1999). Rhythmus, Chronos, Kairos. Formen pädagogischer Zeiterfahrung. In Johannes Bilstein, Gisela Miller-Kipp & Christoph Wulf (Hrsg.), *Transformationen der Zeit. Erziehungswissenschaftliche Studien zur Chronotopologie* (S. 15-27). Weinheim. Deutscher Studienverlag.